

Dass was nicht geht – gibt's doch gar nicht

Der ehemalige RSV Lahn-Dill-Spieler Jörg Leonhardt engagiert sich für behinderte Kinder

VON RÜDIGER DITTRICH

Gießen. Wenn man fragt, was Jörg Leonhardt eigentlich macht, kommt man immer schon auf die Folgefrage, was er denn eigentlich nicht macht? Das war vor 30 Jahren schon der Tenor in Gesprächen mit dem heute 59-jährigen, das hat sich bis vor 20 Jahren nicht geändert, ist im Kern auch vor zehn Jahren noch so gewesen. Und heute? Kommt es aufs Gleiche raus, wenn man – nach viel zu langer Zeit, mein Gott, wie rauscht das alles vorbei – endlich mal wieder bei ihm auf der Matte steht. Um ihn für die gleichnamige Serie (siehe oben) zu besuchen.

Wenn er dann, in der seinen Bedürfnissen und Notwendigkeiten angepassten Wohnung in Reiskirchen einen Cappuccino kredenz und während des zweieinhalbstündigen Treffens zwischendurch immer wieder mal nach einem Musikwunsch fragt, weiß man: Jörg Leonhardt holt einen nach wie vor ganz rasch in sein Boot, hat seinen (Lebens-)Rhythmus längst gefunden und sich seinen Charakterzug bis heute erhalten, der immer schon einer »Geht-nicht-gibt's-nicht«-Einstellung entspringt.

Andreas Joneck, Manager des Rollstuhl-Basketball-Bundesligisten RSV Lahn-Dill, beschreibt das in diesen Tagen noch so, wie er es auch schon vor 26 Jahren bei der ersten Deutschen Meisterschaft des mittlerweile zum nationalen Rekordmeister avancierten RSV Lahn-Dill den Zeitungen in die Blöcke diktierte: »Jörg war und ist ein Freigeist und dies im positivsten Sinn der Bedeutung, jemand, der engagiert und konsequent an seinen Zielen und Überzeugungen arbeitet.«

Leonhardt, zu Jugendzeiten talentierter Handballer, der mit 18 Jahren nach einem Autounfall querschnittsgelähmt im Rollstuhl landete, hat seinerseits nach »vielen tollen Jahren mit und für diesen Sport« längst mit dem Kapitel Rollstuhlbasketball abgeschlossen. So ist es auch schon wieder 22 Jahre her, dass er als letztes Karriere-Highlight die Junioren-Europameisterschaft im Alleingang nach Frankfurt holte und organisierte, ein Event, dessen perfekte Umsetzung ihm nicht nur damals viel Respekt und Lob bis zu den höchsten Stellen einbrachte, sondern auf das er auch heute noch stolz ist. Denn es waren reichlich Wi-



Lang, lang ist's her: Jörg Leonhardt, einer der besten deutschen Lowpointer, im Trikot des (heutigen) Serienmeisters RSV Lahn-Dill.
Foto: Leonhardt/RSV

derstände zu überwinden. Und Jörg Leonhardt hat sie in seiner unnachahmlichen Art überwunden. Dass die damalige Frankfurter Oberbürgermeisterin Petra Roth Schirmherrin wurde, war keine Selbstverständlichkeit, entsprang aber genau jener Überzeugung, die Leonhardt bis jetzt auszeichnet. Auf die Menschen zugehen – fragen, machen. »Ich habe sozusagen kein Abschiedsspiel gebraucht, sondern mich mit der Ausrichtung der Europameisterschaft von meinem Sport verabschiedet«, sagt er heute.

Jörg Leonhardt hat beim RSV Lahn-Dill gespielt, beim ASW Bonn und dem RSC Frankfurt, er war Spielführer des RSV, mehrfacher Meister und Pokalsieger und gilt heute noch als einer der »allerbesten Lowpointer, die Deutschland je hatte, niemand war auf seiner Position korbgefährlicher wie er«, lobt ihn Joneck, sicher einer der profundesten Kenner der Rollstuhlbasketball-Szene, aus der Erinnerung heraus.

Der gelernte Technische Zeichner und Diplom-Informatiker Leonhardt ist ein Meister der Kommunikation, ein benadeter Netzwerker und Türöffner. Geht nicht, gibt's nicht. Mit dem im Jahr 2000 bereits parallel zu seiner kurz

darauf ausklingenden Sportlerkarriere, 230 Länderspiele und als Highlight die Paralympics in Sydney stehen in Leonhardts Vita, gegründeten Verein »Wings for Handicapped« verleiht er bis heute (behinderten) Kindern und Jugendlichen jene Flügel, die der eingetragene und deutschlandweit bekannte Verein seitdem im Titel trägt.

WAS MACHT EIGENTLICH?

Jörg Leonhardt

»Man muss einen Arsch in der Hose haben, Ärmel hochkrempeln und machen«, beschreibt er sein Lebensmotto, das ihn unter anderem dazu bewegte, sowohl den Pilotenschein für Ultraleichtflugzeuge zu machen, trotz seiner Querschnittslähmung Fallschirmsprünge zu wagen, die Welt im Rollstuhl wie selbstverständlich zu bereisen, und schließlich – was zu einer Lebensaufgabe wurde – mit seinem 300 PS-starken Rennboot »Hoppetosse« ein besonderes Event für behinderte Kinder und Jugendliche anzubieten. »Ich hatte nach Sydney den Sportbootführerschein gemacht«, erinnert er sich an die

Zeit nach den Paralympics, »war aber dann erstmal nicht gefahren, so kam ich auf die Idee, das dann so zu nutzen.«

Seitdem brettert er auf dem Bodensee, in Belgien, auf den bayerischen Seen mit Sondergenehmigung (»ich habe das damals mit Horst Seehofer besprochen, der das gleich unterstützt hat«) oder auch auf dem Rhein bei Koblenz, Köln und Düsseldorf und der Elbe in Hamburg umher, bereitet unter dem Motto »wir sitzen alle in einem Boot« den Kids ein unvergessliches Erlebnis. Mit einem Tiefgang von einem Meter und 8,60 Meter Länge ist die Lahn für die »Hoppetosse« keine Option, da muss Jörg Leonhardt schon größere Gewässer-Kaliber ansteuern.

Ausschließlich über Spenden finanziert, ist er seither für zehn bis fünfzehn dieser Events pro Jahr unterwegs. Mittlerweile steht die »Hoppetosse« über den Winter dank Unterstützung von Hartmut Leibbrand in einer »extra nach unseren Wünschen« angefertigten Halle. Übrigens gemeinsam mit dem Ultraleichtflugzeug von Leonhardt, dessen Verein ihm nicht nur auf dem Wasser Flügel verleiht, sondern auch in die Luft gehen lässt. Es ist ein Netzwerk entstanden, das ihm jährlich feste

Termine mit Behinderteneinrichtungen und -institutionen einbringt, was – Stichwort Netzwerk – besonders beeindruckend und augenfällig ist. Denn auf der Homepage beziehungsweise in den w4h-Infobroschüren wird das Leonhardtsche Talent besonders deutlich. Es gibt wohl nur wenige Menschen, die über eine derart beeindruckende Galerie von Fotos mit Prominenten verfügen.



Jörg Leonhardt als Kapitän der »Hoppetosse«.

Nicht aus Selbstzweck, sondern eben aufgrund seines ohne Berührungsängste aller Orten vorgetragenen Einsatzes für die gute Sache. Die naturgemäß – win-win nennt man das – auch ihm Flügel verleiht, ihm ein Stück weit die Bewegung, Reichweite und Flexibilität gibt, die er nach und trotz seines Unfalls immer (aus)leben wollte.

Das führt auch zu der illustren und großartigen Fotosammlung, die Leonhardt mit unzähligen Prominenten vom damaligen Bundespräsidenten Johannes Rau, Joschka Fischer, Franz Beckenbauer, Uwe Seeler, den Klitschko-Brüdern, Michael Schumacher, Günter Grass, Wolf Biermann, Oliver Kahn und, und, und zeigt. Besonders schwärmt er dabei von seinen Treffen mit Dirk Nowitzki und Muhammad Ali, die er als »großartigste Begeg-

nungen« bezeichnet. Nowitzki beispielsweise ließ es sich nicht nehmen, eine Bootstour mit den Kids mitzumachen, und nicht nur als Unterstützer zu fungieren.

Jörg Leonhardt geht für seine Sache auf die Menschen zu, was die Menschen wiederum für seine Sache einnimmt. »Eine Zeit lang habe ich zum Beispiel auch die Messe Frankfurt in Sachen Barrierefreiheit beraten«, sagt Leonhardt, der immer noch im Alltag (»man denke nur an die ICE-Züge, die nach wie vor schmale Türen und teilweise Stufen haben«) ungelöste Probleme in Sachen Inklusion sieht. Was er ehemals am eigenen Leib zu spüren bekam, als er mangels Aufzug seinerzeit nicht auf die Gießener Theodor-Litt-Schule konnte, sondern auf die Adolf-Reichwein-Schule Marburg ausweichen musste. Oder auch »damals, wenn du auf der FH im A-Gebäude im achten Stock warst, und dann im C-Gebäude im Keller die Behindertentoi-lette besuchen musstest.«

Diese Zeiten haben sich, so sagt er, »glücklicherweise geändert, da hat sich schon was bewegt, ist selbstverständlich geworden.« Genau dafür hat auch Jörg Leonhardt viel getan. »Sich bewegen, rausgehen, aufeinander zugehen, vor allem aber auch anpacken, ohne sich zu fragen, ob es zu schaffen ist«, lautet sein Credo. Sondern davon auszugehen, dass man es schaffen kann. Jörg Leonhardt macht weiter und weiter. Nicht nur eigentlich.

DER VEREIN

»Man sagt, Menschen unterscheiden sich in Talent, Stärke und in ihrer Belastbarkeit. Körperliche und geistige Einschränkungen können ein weiteres Problem darstellen. Ok, stimmt wohl. Aber: Wings for handicapped e.V. kennt keine Probleme. Wir verstehen jede Herausforderung als eine Aufgabe, die es zu bewältigen gilt. Gedacht als reiner Flugverein ging w4h im April 2000 an den Start. Beflügelt von der Kreativität seiner Mitglieder erschloss der Verein schnell höhere und weitere Dimensionen. Hier werden sportliche Felder erschlossen, die nicht trotz, sondern auch mit den verschiedensten Behinderungen und persönlichen Einschränkungen gemeistert werden.

Sport ist ohne Zweifel eine Möglichkeit, Grenzen zu überwinden, neue Erfahrung zu machen, eigene Möglichkeiten zu entfalten, die in manchen Fällen vielleicht nicht unbedingt erreichbar scheinen.

Unsere Homepage ist für alle, die mehr über das Leben behinderter Menschen erfahren wollen, für die, die Rat und Tat suchen, und die, die uns mit Rat und Tat zur Seite stehen wollen. Die Mitglieder des Vereins arbeiten ehrenamtlich. Alle Aktionen werden ausschließlich über Spenden finanziert. Daher sind wir auch auf Ihre Unterstützung angewiesen. Sie können dazu beitragen, den Kindern weiterhin dieses ganz besondere Erlebnis zu ermöglichen. Wer das unterstützen möchte: Sparkasse Gießen, IBAN DE13 5135 0025 0257 0132 29. BIC SKGI DE5F



Alle in einem (Schnell-)Boot: Jörg Leonhardt unterwegs mit behinderten Kindern und Jugendlichen bei einem ganz besonderen Erlebnis.
Fotos (2): Schmidt/Leonhardt